

„Natürliche Gemeinschaft“? – Familienstrukturen analysieren

„La plus ancienne de toutes les sociétés et la seule naturelle est celle de la famille.“
(„Die Familie ist die älteste aller Gemeinschaften und die einzige natürliche.“)

(Jean-Jacques Rousseau: Du Contrat social, 1762)

[Die Aufführung der Marquise von O... als Theaterstück] führt die Zuschauer in die Gedankenwelt des 18. Jahrhunderts zurück, lässt sie sich mit den Moralvorstellungen dieser Zeit auseinandersetzen. Brutalität und Rücksichtslosigkeit werden spürbar, mit der Mütter von unehelichen Kindern in der Gesellschaft dieser Zeit behandelt werden. [...] Die Familie ist nicht der Rückzugsort, wo man geliebt und angenommen wird. Die Respektierung der Sitte ist wichtiger als die Bedürfnisse des Individuums.

Quelle: Renate Resch-Rüffer: Inszenierung von „schwerem Stoff“. [Besprechung der Aufführung der „Marquise von O...“ in der Regie von Silvia Armbruster 2016 in Erkelenz]. Rheinische Post online, 7. April 2016. Online verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/erkelenz/inszenierung-von-schwerem-stoff-aid-1.5885323> (eingesehen am 15. März 2017)



Johann Christoph Rincklake: Die Familie Beyerle (1804).
Quelle: LWL-Museum für Kunst und Kultur
(Westfälisches Landesmuseum), Münster/Hanna Neander

- 1 Untersuchen Sie, welches Bild der Familie in dem Gemälde von Rincklake durch die Komposition und die Figurengestaltung gezeichnet wird. Vergleichen Sie mit dem Schluss der „Marquise von O...“.

| Untersuchungsaspekt | Rincklake | Marquise von O... |
|----------------------|--|--|
| Figurenkonstellation | Großeltern, Eltern und Enkelkinder in einer Laube beim Nachmittagskaffee | wiederhergestellte Einheit der Familie durch die Integration des Grafen → „eine ganze Reihe von jungen Russen folgte jetzt noch dem ersten“ (S. 43, Z. 7 f.) |
| Familienstruktur | durch die Komposition steht der Großvater im Mittelpunkt (Hinwendung der Enkelkinder, Blicke der Familienmitglieder) | ... |
| Figurengestaltung | ... | ... |
| ... | ... | ... |

- 2 „Die Familie ist nicht der Rückzugsort“, resümiert Renate Resch-Rüffer in ihrer oben zitierten Rezension.
- A Fassen Sie zusammen, wie die Rezensentin die Familiensituation in der „Marquise von O...“ beurteilt.
- B Begründen Sie, welche Phasen des Handlungsverlaufs der Erzählung dieser Aussage entsprechen, welche nicht.

- 3 Lesen Sie den Text des Literaturwissenschaftlers Thomas Anz. Erläutern Sie, auf welche Weise im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert die Familie zum Thema der Literatur wird.

Thomas Anz: „Phantasma der heilen Familie“ (2003)

Für weite Teile der Literatur und ihre Leserschaft be-
kommt seit dem 18. Jahrhundert die intakte und voll-
ständige Kleinfamilie den Rang eines höchsten Gutes,
gegenüber dem sich das Handeln, Denken und Fühlen
5 jedes Einzelnen zu bewähren hat. Das Phantasma der
heilen Familie übt einen ungeheuren Sog auf die litera-
rische Phantasiebildung aus. Die narrativen Muster der
Dramen, Novellen, Romane oder Balladen sind vom
Begehren nach ihr auf vielfältige Weise geprägt. [...]
10 als Bild vollkommener Einheit inmitten einer vielfältig
entzweiten Welt, als Imagination vor allem auch der
,schönen‘ Einheit von Natur und Geist, Sinnlichkeit
und Vernunft fungieren Ehe und Familie wie nie zuvor.
[...] In literarischen Texten interessieren indes vor-
15 nehmlich die Gefährdungen der Familie, die Hindernisse,
die der Gründung oder der Dauer familiären Glücks
entgegenstehen. Sie setzen die Handlung in Gang und

evozieren die Spannung. Was oder wer dem Wert der
intakten Familie widerstreitet, so führt es Literatur in
20 unendlich vielen Variationen vor, ist böse, minderwer-
tig und verdient die Strafe der psychischen oder physi-
schen Zerstörung. Im 18. und noch im 19. Jahrhundert
ist die heile Familie der Lohn persönlicher Leistung.
Sie wird, in Abgrenzung von Vorstellungen des Adels
25 über ‚natürliche‘ Geburtsbande und -privilegien, zum
kulturellen Verdienst erklärt, das, wie neben vielen an-
deren Texten seiner Zeit Lessings „Nathan der Weise“
vorführt, nicht unbedingt auf leiblicher Vater- und
Mutterschaft gründen muss. Die ‚künstliche‘ Familie
30 qua Adoption wird potenziell höherwertig als die ‚na-
türliche‘. Ihre Qualität ist abhängig von bestimmten
Tugenden. Und diese sind zu weiten Teilen ge-
schlechtsspezifisch definiert.

Quelle: Thomas Anz: *Liebe, Ehe und Familie in der Literatur. Hinweise zu neueren Forschungen über ein altes Thema*. In: *Literaturkritik.de*, 1. Januar 2003. Online verfügbar unter: http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=5626 (eingesehen am 15. März 2017)

- 4 Kleists „Marquise von O...“ – eine Kritik am „Phantasma der heilen Familie“?

- A Untersuchen Sie die Sichtweise des Literaturwissenschaftlers Gerhard Schulz.
B Stellen Sie eigene Pro- und Kontra-Argumente gegenüber.

Gerhard Schulz: Die Marquise von O... (1984)

Im Grunde ist ja diese Erzählung durchweg eine Erzäh-
lung über das Verhältnis von Eltern zu Kindern, und
ein Kind, nämlich das vom Grafen außerehelich in der
Vergewaltigung gezeugte, ist überhaupt der eigentliche
5 Motor des Geschehens. Zwei Formen des Zusammen-
lebens stehen einander gegenüber: das eine im Bilde
der Festung und das andere im Bilde des bürgerlichen
Wohnzimmers. Erstürmung, Eroberung und Waffen
gehören zur ersteren, waffenlose, auf Gemeinsamkeit
10 beruhende Intimität zum anderen. Darin spiegeln sich
die Übergänge von einer adelig-dynastischen zur bür-
gerlichen Familienstruktur. Denn der Vater der Mar-
quise ist zunächst von der gleichen Mentalität be-
herrscht wie der Graf, wenn er, als er von der Schande
15 der Tochter hört, sie aus dem Hause vertreibt und „ein

Pistol“ ergreift, das losgeht. Dafür ist er es allerdings
auch, der sich zuerst zur neuen Intimität durchfindet
[...]. Die Versöhnungsszene von Vater und Tochter ist
notorisch. [...] Eine auf Gefühlen beruhende Bindung
20 innerhalb der Familie wird hier – mit der Mutter als
Zuschauerin – in einer extremen, vom Sentimentalen
ins Komische umschlagenden Szene dargestellt als Vo-
raussetzung für den versöhnlichen Ausgang der ganzen
Novelle. Denn nur unter Verzicht auf die Strenge der
25 alten Konventionen, nur „um der gebrechlichen Ein-
richtung der Welt willen“ ist dem Grafen am Ende zu
verzeihen, und da er außerdem noch, schon ganz bür-
gerlich, eine bedeutende Geldsumme in die Wiege des
Sohnes wirft, wird diese Verzeihung umso leichter.

Quelle: Gerhard Schulz: *Die deutsche Literatur zwischen Französischer Revolution und Restauration. Teil 2*. München: Beck 1989, S. 382 f.

| Pro | Kontra |
|---|---|
| Kritik am autoritären Verhalten des Vaters | Familienidylle zerbricht durch „Gewalt“ von außen |
| Kritik an rigiden Vorstellungen von Sitte und Moral | ... |
| ... | ... |